

Wie verhalten, wenn du abblitzt?

Predigt zum 13. Sonntag im Jahreskreis

In uns ist der Traum von einer Kirchengemeinde als Heimat, als Nest der Geborgenheit tief verankert. Wir erhoffen von einer Kirchengemeinde: So wird Leben reicher, bunter. So ist man nie allein. Gemeinde ist wie ein Nest. Da gibt es Menschen, in deren Nähe du dich wohl und aufgehoben fühlen kannst.

Schön wärs, eine Gemeinde zu erleben, die so was ähnliches ist, wie Udo Jürgens einmal gesungen hat: Ein Platz an der Sonne, wo alle Menschen sich verstehn. Und vor allem: Du wirst nicht hingelassen. Das ist ein Traum von Christentum: Ein Hort der Geborgenheit, ein Wohlfühl-nest.

Aber die Worte Jesu zur Nachfolge, die uns das heutige Evangelium vorlegt, die klingen ganz anders. Denn da heißt es: Wer mir nachfolgen will, darf kein Nest erwarten. Wer mir nachfolgen will, hat keinen Ort, wo er daheim ist (vgl. Lk 9,58). Wer mir nachfolgen will, muss alle Brücken abbrechen zu den Menschen, die ihm lieb und teuer waren (vgl. Lk 9,60). Von wegen: In Erinnerungen an gute alte Zeiten schwelgen. Damit muss Schluss sein. „Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes“ (Lk 9,62).

Soll das eine Frohbotschaft sein?!

Man darf einzelne Sätze niemals aus dem Zusammenhang reißen, weder in der Politik noch im Evangelium. Denn schon der Evangelist Lukas interpretiert diese harten Jesusworte für seine Zeit, indem er davor und danach Texte setzt, die das gleiche Thema behandeln. Und wer diesen Zusammenhang mitbedenkt, liest die harten Jesusworte anders.

Im Vorfeld nämlich wird erzählt: Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem. Da schickt er einige voraus, damit sie für ihn Quartier machen. In Samaria. Aber siehe da (wir haben es eben im Evangelium gehört): Freundlich werden sie nicht gerade aufgenommen. Sie müssen eine Abfuhr hinnehmen: Mit einem, der nach Jerusalem in den Tempel geht, wollen wir nichts zu tun haben, müssen sie sich anhören. Die Jünger sind empört und schlagen Jesus vor, diesen gottlosen Halunken gleich einmal richtig zu zeigen, wer hier Herr im Haus ist: „Herr, sollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie verzehrt?“ (Lk 9,54). In Jesu Namen wollen sie einen richtigen Warnschuss loslassen. Das soll man sich merken und sie nicht noch einmal so abblitzen lassen!

Aber Jesus sagt: Nein! Er gibt ihnen diese Vollmacht nicht. Er erteilt ihrem Ansinnen eine Abfuhr.

Und: Jesus zieht einfach weiter, noch tiefer in dieses böse Samaria hinein. Und als sich tatsächlich ein paar Neue der Jesusgruppe anschließen wollen, müssen sie sich die harten Sprüche der Nachfolge anhören: Macht euch bloß nichts vor. Auf euch wartet kein jubelndes Empfangskomitee. Keine Kuschelgruppe. Kein Nest. Schaut nicht zurück auf glorreiche Zeiten.

Die Reaktion der Neuen erzählt Lukas nicht. Er erzählt vielmehr, dass Jesus den Jüngerkreis erheblich vergrößert, weitere 72 aussucht, sechs mal soviel wie zuerst – und sie alle vorausschickt, „in die Dörfer und Städte, in die er selbst gehen wollte“ (Lk 10,1). Aber diesmal gibt er ihnen Regeln mit auf den Weg. Sie sind ganz einfach und sollen verhindern, dass es noch einmal ein solches Fiasko gibt wie eben. Jesus legt seinen Boten ans Herz: Wenn ihr in ein Haus kommt, dann sagt nicht: Der Herr will kommen. Stramm gestanden! Macht ihm Quartier! Sonst hol' euch der Teufel! Sondern: Sagt: Friede diesem Haus. Euch soll es gut gehen! Das wünschen wir euch von Herzen. Und wenn man euch einlässt, fühlt euch ja nicht als etwas Besseres: „Esst und trinkt, was man euch vorsetzt“ (Lk 10,7). Und wenn nicht, dann geht einfach weiter. Euer guter Wunsch kehrt zu euch zurück – und vielleicht lässt euch der Nachbar in sein Haus.

Liebe Zuhörer,

das scheint mir das Programm zu sein, das Lk den Jesusjüngern seiner Zeit ins Stammbuch schreibt. So will er die harten Jesusprüche verstanden haben. Und ich glaube: Dieses Programm hat auch uns heute etwas zu sagen, in erster Linie denen, die sich von Jesus als seine Jünger gesandt wissen.

Lk schreibt jedem, der Jesusbote sein will, ins Stammbuch:

Glaube ja nicht, dass dir jede Tür offensteht. Erwarte nicht, dass du als Frau oder Mann der Kirche in jedem Haus gleich willkommen geheißen wirst. Viele werden dir, wie die Leute in Samaria, die Türe vor der Nase zuschlagen und sagen: Mit diesem Verein wollen wir nichts zu tun haben. Du wirst mitverantwortlich gemacht für den Schlamassel der Kirche, der Stück für Stück ans Tageslicht kommt. Bitte fange dann nicht an, auf Teufel kommt raus die Kirche zu verteidigen. Halte dich vielmehr an die Jüngerregeln: Wünsche auch denen, die nichts mit uns zu tun haben wollen und nicht gut gesinnt sind, den Frieden. Sei gut zu ihnen. Sei ihnen ja nicht böse. Bleibe Gesprächsbereit. Geh ins nächste Haus. Probier es von neuem.

Auch wenn du wieder enttäuscht bist, dass du von den Kommunionkindern ein paar Wochen nach der Kommunion kaum mehr ein Kind siehst.

Auch wenn du dir große Mühe gegeben hast bei der Beerdigungspredigt - du gespürt hast, wie gut sie den Angehörigen getan hat - aber du siehst sie trotzdem nie in der Gemeinde.

Auch wenn du dich im Besuchsdienst einsetzt, im PGR neue Ideen entwickelst und trotzdem nicht die Massen strömen.

Auch wenn du deinen Kindern und Enkeln vorlebst - ohne ihnen Druck zu machen - dass der Gottesdienst für dich ein wertvoller Ruhe- und Nachdenkplatz ist. Und es dir weh tut, zu hören: Lass uns damit in Ruh.

Liebe Zuhörer,

diesen Jesus auf seinem Weg durch Samaria vor Augen und seine Worte, die er an seine Nachfolger richtet, im Ohr, spüre ich, was er uns auch heute sagt: Es gibt keine gottverlassenen Orte. Die Welt draußen ist nicht böse.

Es kommt auf unsre Haltung an, wie wir auf kirchendistanzierte und vielleicht religiös desinteressierte Menschen zugehen: ohne Überheblichkeit - ohne Erwartung - einfach in Frieden.

Einleitung

Wie kann ich mit Menschen umgehen, die mir nicht sympathisch sind? Wie begegne ich Menschen, von denen ich weiß, die können mit mir nicht so richtig? Wie verhalte ich mich gegenüber Menschen, die mich ihr Desinteresse, ja vielleicht sogar Ablehnung spüren lassen? Das sind Fragen, die an die Kernbotschaft des heutigen Evangeliums heranführen.

Fürbitten

Herr, unser Gott, Jesus hat Menschen mit eindeutigen Worten auf seinen Weg gerufen. Wir bitten dich:

Allen, die aus Enttäuschung und Wut jähzornig werden und es Menschen heimzahlen wollen: Schenke Kraft zur Besonnenheit

Allen, die ihr Fähnchen in den Wind hängen und nicht den Mut haben, ihre eigene Meinung zu vertreten: Schenke Kraft zur Entschiedenheit

Allen, die nur rückwärts schauen und nicht mehr die Entwicklungen wahrnehmen wollen, die um sie herum passieren: Schenke ihnen einen neuen Blick für die Gegenwart

Allen, die in diesen Tagen in Deutschland zu Priestern geweiht werden: Schenke ihnen Freude im Umgang mit Menschen und Kraft, mit Enttäuschungen und Niederlagen fertig zu werden

All unseren Toten, die auf ihre Weise versucht haben, in deinen Spuren zu gehen: Schenke ihnen deinen Frieden. Wir beten heute für.....

Pfarrer Stefan Mai

